

12. Sonntag nach Trinitatis, 29. 08.20  
St. Andreaskirche Verden  
Pastorin Bettina Kattwinkel-Hübler  
Predigttext: 1. Korinther 3, 9-17

---

Die Liebe Gottes, die Freundlichkeit Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gemeinde,  
die ältere Dame, die ich auf der Straße traf, begann das Gespräch mit dem Ausspruch: „Also, diese Corona.“ Und in diesen drei Worten fand sich alles wieder, was uns wohl generationsübergreifend und in allen gesellschaftlichen Bereichen sehr beschäftigt und uns seufzen lässt: Die Ungeduld damit, dass vieles ungewiss und unplanbar bleibt. Das Vermissen altvertrauter Gewohnheiten. Das unbefangene Beieinandersein, das Spontane. Auch körperliche Nähe, die uns ja doch mitunter gut tut, auch wenn es uns bei anderen

wiederum gefällt, wenn sie uns nicht so nah auf die Pelle rücken. Vieles scheint fast wie normal und ist es eben doch nicht- wir spüren das alle; da, wo wir leben und arbeiten; wir spüren das auch in den Gemeinden, in denen vieles, was sie ausmacht, noch nicht wieder stattfinden kann; in St. Andreas aufgrund der räumlichen Enge des Küsterhauses ist es besonders deutlich.

Es gibt vieles, das wir vermissen. Und es gibt Tage, an denen wir das heftig beklagen. An denen wir jammern, uns selbst und allen anderen damit auf die Nerven gehen.

Es gibt Menschen, die wirklich viel zu beklagen haben, weltweit und auch hier und nicht nur durch die Krise. Jene nämlich, denen nicht nur die altvertrauten Gewohnheiten wegbrechen, sondern auch Teile des täglichen Brots. Jene, die ernsthaft erkranken und lange auf Operationen und Ergebnisse warten müssen. Jene, die nur sehr eingeschränkten

Besuch erhalten können. Jene, die keine stabilen Familienverhältnisse haben, in denen Eltern das Fehlende mit Ideenreichtum und Liebe auffangen. Jene, die in eingeschränkten Wohnverhältnissen leben oder gar kein Dach über dem Kopf haben; und jene, die in verantwortungsvollen Positionen in der Schule, in den Kindergärten und an vielen anderen Orten dafür sorgen müssen, dass alles unter diesen Bedingungen stattfindet und gelingt.

Vielleicht sollten also die, die zu keiner dieser Personengruppe gehören- und da beziehe ich mich absolut mit ein-, das berechtigte Jammern den anderen überlassen. Vielleicht sollten all jene, die im Grunde gut beieinander sind, das tun, was die anderen nicht können: Nämlich positiv nach vorne blicken. Unterstützen und helfen. Sich auf das Wesentliche konzentrieren. Andere ermutigen und stärken. Dasein.

Das Wesentliche, liebe Gemeinde, ist bei allen sehr unterschiedlich aufgestellt. Für den einen ist es die Familie, für die andere die Arbeit. Ein dritter findet das Wesentliche in der Natur und eine Vierte vor allem in sich selbst und ihrer eigenen Vortrefflichkeit.

Der Kernsatz des Predigttextes für heute stößt uns mit der Nase auf das, was für Christenmenschen wesentlich ist oder wesentlich sein sollte: Ein anderen Grund kann niemand legen außer den, der gelegt ist in Jesus Christus.

Eine steile Aussage, sie klingt heute etwas aus der Zeit gefallen. In unseren Gemeinden tun wir uns mit dem hörbaren Bekenntnis zu Christus oft schwer; wir reden lieber von Gott im Allgemeinen oder von einer höheren Macht. Das ist auch verständlich, weil Gott uns in der Person von Jesus Christus eben sehr

nah gekommen ist; näher, als uns manchmal womöglich lieb ist. In Jesus Christus wird das Hohe und Ferne Gottes auf einmal sehr sichtbar. Gott hat durch ihn ein Gesicht. Auf einmal ist Gott keine zeitlose Schicksalsmacht mehr, sondern zeigt sich als Mensch aus Fleisch und Blut, der den gleichen Weg geht wie wir: Er wird geboren, er lebt, er stirbt. Jesus als Mensch wird fröhlich gewesen sein. Manchmal verträumt. Vielleicht provokant. Verweint. Liebend. Leidend am Kreuz. Sein Weiterleben hat vielen Menschen Mut gemacht, ist für viele zum Zeichen der Hoffnung und des Trostes geworden. Gott rückt uns in Jesus Christus nah, geradezu auf die Pelle. Die neutestamentlichen Zeugnisse geben das wieder: Gott hat sich offenbart in Jesus Christus- für uns. Als einer, dem wir in Gestalt und Wesen gleichen.

Einen anderen Grund kann niemand legen außer der, der gelegt ist in Jesus Christus.

Auch ich habe in den vergangenen Monaten viel vermisst. Ich vermisse es nach wie vor: Das Singen im Gottesdienst, die Gemeindenachmittage, den unbefangenen Konfirmandenunterricht, das in den Arm nehmen und die Köpfe zusammen stecken, das Hände auflegen zum Segen, das Teilen von Brot und Wein. Ich vermisse die Kinder, ein fröhliches Gemeindefest, Kaffee und Kuchen, Bratwurst und Bier. All das gehört zur Gemeinde und das vermisse ich.

Was ich aber in den vergangenen Monaten gefunden habe, ist eine neue Tiefe im Glauben und eine neue Freiheit im Umgang mit meiner Zeit. So viel geschenkte Zeit, um wieder mehr in der Bibel zu lesen, über das Leben nachzudenken, zu beten, nicht Anlass bezogen

mit Leuten zu sprechen; Zeit, um einfach da zu sein; dankbar und demütig für das, was in allen Beschränkungen weiter möglich bleibt. Für mich kann ich sagen, dass es doch wirklich viel ist. Und dass es mir persönlich gut tut, mich nach mancher übertriebenen und vielleicht auch maßlosen privaten und beruflichen Fülle vergangener Jahre beschränken zu müssen, um in Geist und Sinn Raum und Zeit für Wesentliches zu bekommen.

Einen anderen Grund kann niemand legen außer den, der gelegt ist in Jesus Christus.

Für mich ist das endlich wieder wirklich wesentlich geworden. Vielleicht geht es auch anderen so: Vielleicht ist diese Zeit auch für uns eine Gelegenheit, nicht nur in unserem Alltag, sondern auch in den Gemeinden zu Wesentlichem zurückzukehren und darauf

besonderes Augenmerk zu legen. Auf die ganz unspektakulären Kernaufgaben, die ihre Tiefe und Tröstlichkeit über viele Jahrhunderte bewahrt haben: Füreinander da sein, helfen, teilen, beten, Abendmahl teilen, Bibel lesen und darüber reden, Gottesdienst feiern, Segen sagen- im Lichte der Botschaft von Jesus Christus. Das ist alles in kleinen Gruppen möglich. Es werden auch wieder andere Zeiten kommen. Bis dahin kann die Zeit jetzt eine Besinnungszeit werden. Vielleicht tut genau das Not, damit der Grund unseres Glaubens fest bleibt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus. Amen.